

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 81.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 10. Juli 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrschte lebhafteste Kampfthätigkeit. Südöstlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die unlängst entzogenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Truppen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von 100 Metern, wieder in unsere Hand. Der Feind ließ 1 Maschinengewehr zurück. 2 weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff an der Tranchée scheiterten völlig.

Halbwegs Willy-Preumont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern, machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-de-Carnes (im Priesterwalde) erfolgte heute Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel in den Vogesen wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht. In der Champagne südwestlich Suippe bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Zahl der Gefangenen südlich Biala-Bloto erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über. In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowitka (südlich Borziminow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und viele Gewehre. Weiter nördlich, nahe der Weichsel, wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Ostlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung der Blota-Lipa vom 3 bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von etwa 800 Metern in unseren vordersten Graben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff brach im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht.

Auf der ganzen Westfront fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ein feindlicher Angriff auf Richtung Rowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Beim Dorf Stegma nordöstlich von Prasznisz wurden einige russische Gräben genommen und besetzt.

Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und Starozrebi (nordwestlich und südwestlich Ragnions) hatten keinen Erfolg. Versuche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe 95 östlich Dolowit zu entreißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage der zwischen Dneistr und oberer Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Vier italienische Armeekorps zurückgeschlagen.

— Wien, 7. Juli. Die erste große Schlacht gegen die Italiener ist glücklich zu Ende geführt. Die Schlacht bei Görz endete mit einer vollständigen Niederlage der Italiener. Zum erstenmal berichtet eine offizielle Mitteilung heute von einer Schlacht bei Görz. Auf die Görzer Linie bis zum Meere richteten die Italiener den Hauptstoß. Vier Armeekorps mit mindestens 160 000 Mann führten die Offensive mit aller Kraft. Sie wurde vollständig abgeschlagen, der Feind erlitt schwere Verluste. Die Niederlagen bei Görz haben der italienischen Armee eine klaffende Wunde beigebracht. Der italienische Angriff bei der Schlacht bei Görz hat eine volle Woche gedauert. Am 29. Juni begann die allgemeine Offensive gegen den Abschnitt Sagrado—Montefalco unter Verlusten des Gegners. Der Angriff wurde am nächsten Tage wiederholt und richtete sich gegen unsere Stellung am Rande des Plateaus von Dobberdo gleichfalls erfolglos. Unter großen Verlusten wurde der täglich sich erneuernde Angriff zurückgeschlagen. Am 3. Juli erlitten die Italiener wieder eine Niederlage an der küstennäheren Front. Am 4. Juli kam die Meldung, daß die Italiener den Grenzabschnitt von Redipuglia mit schweren Geschützen bearbeitet haben und dann mit vier Infanterie-Regimentern zum Angriff übergingen. In den Nachkämpfen wurden die Italiener von den Höhen hinuntergeworfen. Gestern haben die Kämpfe mit gleicher Heftigkeit fortgedauert. Bis zum Abend wurden zwei Divisionen zurückgeschlagen und weiter nördlich dauert das Gefecht noch fort. Nun ist der italienische Angriff vollständig abgewiesen.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bringt nach dem gelungenen Durchbruch unter neuen Erfolgen weiter vor und hat gestern Gielgow und die Höhen nördlich der Wysnica genommen.

Die innere Lage Rußlands.

— Bukarest, 7. Juli. Die innere Lage Rußlands und die Niederlage der russischen Armeen in Galizien waren der Gegenstand von äußerst interessanten Mitteilungen, die ein auf der Durchreise nach Paris befindlicher russischer Politiker einem Mitarbeiter der „Lupta“ gemacht hat. „Nach dem Verluste Galiziens“, so führt er aus, „werden uns auch Podolien und Bessarabien verloren gehen. Wie man bei uns über den Krieg denkt, können Sie aus den Worten entnehmen, mit dem man mich auf der Redaktion des „Ruskoje Slovo“ empfing: „Der Krieg ist für uns verloren. Unsere beste Armee ist hin. Die Leute, die wir jetzt ins Feld stellen, sind froh, wenn sie sich gefangen geben können. Außerdem sind die sanitären Verhältnisse des galizischen Heeres geradezu elend. Der Grund unserer Niederlagen sind die ausgezeichneten Eigenschaften der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere. Unter unseren hohen Offizieren sind Eifersucht und Intrigen an der Tagesordnung. Das Ansehen des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und seiner Anhänger ist immer noch groß. Man erwartet, daß der Zar in aller kürzester Zeit im Moskauer Kreml das zweite Aufgebot der Reichswehr aufrufen wird, weil das Vaterland in Gefahr ist. Ein Vorwand, der dazu herhalten muß, um auch die finnischen Reserven einzuberufen. Auf das Eingreifen Italiens legt man in Rußland keine besonderen Hoffnungen, weil man davon nicht den geringsten Einfluß auf den Verlauf des Krieges erwartet. Mit großer

Stärke beginnt eine revolutionäre Bewegung unter den Bauern einzusetzen, deren Träger die von der Front zurückgekehrten verwundeten Soldaten sind, die die Forderungen nach Reformen unter der Bauernschaft verbreiten.

Der Zar verstimmt über seine Verbündeten.

— Berlin, 7. Juli. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Neuen Freien Presse“ heißt es über die Verstimmung innerhalb des Vierverbandes, der Zar habe seinen Flägeladjutanten, General Sadansky, nach Paris geschickt, um die Franzosen zu einer energischen Aktion auf der Westfront zu veranlassen. Sehr enttäuscht ist man auch in Petersburg über den Eindruck, den das Auftreten Italiens auf dem Balkan hervorgerufen hat.

Russische Kulturtaten.

— Basel, 7. Juli. (WTB Nichtamtlich.) Einem Privattelegramm des Sonderberichterstatters der „Basler Nachrichten“ aus Lemberg zufolge brennen die Russen auf ihrem Rückzuge alles nieder und rauben und morden. In Komarno veranstaltete eine Kosakenachhut ein großes Judengemetzel; 75 Juden werden vermißt, 27 Leichen wurden gefunden.

Die Mobilisierung in Finnland.

— Stockholm, 7. Juli. Berichte aus Helsinki halten die Nachricht aufrecht von einer allgemeinen Mobilisierung der Finnen. Finnland selbst wurde als Gefährzone erklärt und ist von allen Ausländern zu räumen. Der finnische Landtag wurde für die dritte Augustwoche nach Wiborg einberufen zur Entgegennahme eines kaiserlichen Manifestes. Vor-

ausichtlich wird der finnische Landtag mit dem Antrag der Reichsregierung zu befaßt haben auf Beteiligung Finnlands an der Reichsverteidigung und auf teilweise Wiederherstellung der finnischen Staatsgrundgesetze.

Der Zusammenbruch der französischen Offensive.

— Wien, 3. Juli. (P.-Tel., Rtr. Bln.) Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tagblatts“ meldet: Die Offensive der Franzosen und der Engländer an der Westfront ist neuerlich zusammengebrochen, und den mislungenen Operationen folgen bereits Gerüchte über eine Umgruppierung der Engländer und einen Rücktritt des Marschalls French.

Frankzösische Luft-Offensive?

— Genf, 7. Juli. Das Verfehlen der französischen Offensive und die großen Verluste bei den Durchbruchversuchen geben der französischen Presse Veranlassung, für eine erhöhte Tätigkeit der französischen Flieger Stimmung zu machen. Es wird die Forderung erhoben, den Luftkrieg gegen Deutschland auf eine neue Grundlage zu stellen. Große Geschwader von 100 bis 150 Fliegern sollen gebildet werden, die sich in geschlossenen Gruppen nach einem bestimmten Ziel zu begeben hätten. Die Verluste bei derartigen Unternehmungen würden im Verhältnis zu den Aktionen des Schützengrabenkrieges gering sein.

Südafrikanische Truppen für Europa.

— Pretoria, 7. Juli. Ämtlich wird gemeldet: Die britische Regierung hat das Angebot Südafrikas, ein Truppenkontingent mit schwerer Artillerie auf den europäischen Kriegsschauplatz zu schicken, angenommen.

Der „letzte Schritt.“

— Wien, 7. Juli. Die „Reichspost“ meldet aus Kopenhagen: Wie Petersburger Zeitungen mitteilen, erfolgt in kommender Woche ein letzter Schritt Rußlands und seiner Verbündeten bei den neutralen Balkanstaaten.

Englands finanzielle Lage.

— London, 8. Juli. (Rtr. Frkf.) Im englischen Oberhause fand am Dienstag die große Debatte über die Einschränkungen statt, die sich die Zivilverwaltung angeht, die die großen Kriegsausgaben aufzuerlegen hätten. Am pessimistischsten äußerte sich Lord Loreburn, der darauf hinwies, daß jeden Tag 3 Millionen Pfund für den Krieg ausgegeben würden, und daß dieser Zustand noch für lange, lange Zeit anhalten müsse. Loreburn ist mit der Resolution des Lord Middleton einverstanden, daß mit Rücksicht auf die nötigen Kriegsausgaben die Regierung sofort Schritte unternehmen solle, um die Zivilverwaltungsausgaben des Landes einzuschränken. Aber er hätte gewünscht, daß sich Lord Middleton an alle Nationen Europas gewandt hätte, denn die Zahlen, die Lord Middleton angab, bezogen sich auf die wohlhabendsten, mächtigsten und zähesten aller Nationen, denn praktisch käme es schließlich darauf hinaus, daß, wenn nicht den Ländern Europas der Verband käme, wir direkt auf einen Bankrott ganz Europas in verhältnismäßig kurzer Zeit zufließen. England sei augenscheinlich besser daran als die anderen Nationen. Aber wenn man sich die finanziellen Verhältnisse der anderen Nationen vor Augen halte, dann bedeuteten diese den Bankrott, und er fürchte, daß dieser an vielen Orten zur Revolution führen würde.

Ein italienischer Panzer versenkt.

WTB Wien, 8. Juli. (Nichtamtlich.) Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer Typ Amalfi in der Nordadria.

— Rom, 8. Juli. (Rtr. Frkf.) Der Chef des Generalstabes teilt unterm 8. Juli morgens 4 Uhr mit:

Eine Geschwaderaufklärung wurde vergangene Nacht auf der oberen Adria ausgeführt. Der Kreuzer „Amalfi“ der hieran teilnahm, wurde bei Tagesanbruch durch ein österreichisches Tauchboot torpediert. Das Schiff hatte sofort Schlagseite nach links. Der Kommandant rief, bevor er die Mannschaft sich Fortsetzung auf Seite 4

Mißstimmung im Vierverband.

Wenn sich auch die Drahtzieher in London, Paris, Rom und Petersburg alle Mühe geben, der Welt das Bild inniger Gemeinschaft vorzutauschen, die gegen das deutsche Vordringen unauflöslich verbunden sei, so können sie doch nicht verhindern, daß immer zuverlässigere Nachrichten etwa das Gegenteil feststellen. Es läßt sich eben nicht mehr verbergen: Die Mißstimmung im Vierverband nehmen mit jedem Tage zu. Mahnende russische Kreise beschwerten sich auf lebhafteste darüber, daß Rußland, obwohl es bisher militärisch die Hauptarbeit leistete, während der letzten großen Kämpfe durch die Franzosen und Engländer an der Westfront ganz unzureichend unterstützt wurde, in Paris wüßte die Verstärkung gegen England, einerseits wegen zu geringer englischer Nachschube an der Westfront, wobei es besondere Erregung erregte, daß in England längst offen ausgesprochen wurde, England werde den Krieg erst im nächsten Frühjahr gänzlich vorbereitet führen können. So lange kann man in Paris nicht warten.

Andererseits wirft man den Engländern vor, daß sie im bisherigen Kriegsverlaufe fast nur die Wahrung der eigenen Handelsinteressen im Auge hatten, und dabei die englische Marine fast leistungsunfähig blieb. In England und Frankreich aber ärgert man sich über Italien, weil sich dieses nicht zur Mithilfe an der Dardanellenaktion entschließen kann. In Paris werden die militärischen Operationen Italiens schon offen verhöhnt. Die italienische Regierung beschwert sich dagegen über die Unzulänglichkeit der versprochenen englischen Geldmittel, sowie darüber, daß der montenegrinische und serbische Vorstoß nach Albanien in Paris und London unvorhergesehen gebilligt werde. Allem Anscheine nach wird die albanische Frage noch zu ernstlichen Mißverständnissen Anlaß geben.

Kurzum, die vielgepriesene Einigkeit im Vierverband besteht nur in den für die Welt bestimmten Telegrammen. Wenn man die Vorwürfe prüft, die die Verbündeten gegeneinander erheben, so kann man ihnen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Sie sind eben alle betrogene Betrüger. Im Augenblick ist Rußland am schlimmsten daran. Die maffurischen Schlachten, die von Voda und Viminova und endlich die in den Karpathen haben eine Massenvernichtung der Russen, über deren grauenhafte Größe die Menschheit schauern wird, gebracht. Insbesondere die Karpathenkämpfe haben die russischen Armeen der besten Truppen beraubt und ihre Artillerie dezimiert. General Dimitriew hatte recht, als er die Russen vor dem Offensivvorstoß über die Karpathen warnte. War hier einmal die gewaltige Angriffswelle abgeklungen, so mußte sie zurückweichen, und es wurde den verbündeten Deutschen und Österreichern jene Kampfstellung ermöglicht, die seit dem Durchbruch von Tarnow die Russen immer in einen Winkel nimmt und einen Angriff immer von zwei Seiten zugleich zuläßt.

In dieser schweren Gefahr glaubten die Russen nach ihren ungeheuren Opfern, die sie der Entlastung der Westfront gebracht hatten, mit Sicherheit auf die äußerste Kräfteanstrengung der Engländer und Franzosen rechnen zu dürfen. Ganz gewiß haben diese Verbündeten seit dem Mai immer wieder alles daran gesetzt, die deutsche Westfront zu durchstoßen, alle ihre Versuche sind aber an der deutschen Tapferkeit und Zähigkeit gescheitert. Man meint in Petersburg (und wohl auch in Paris), England habe noch immer nicht seine ganze Kraft entwickelt und damit die Mißerfolge an der Westfront verschuldet. Unzweifelhaft sind die deutschen Truppen, obwohl in der Minderzahl, ihren Gegnern im Westen überlegen. Engländer und Franzosen können eben den oft angeforderten Durchbruch, der den Osten entlasten müßte, nicht durchführen. Sie machen zwar den Russen keinen Vorwurf, denn sie kennen ihre Lage, aber sie erwarten doch immer von Italien die entscheidende Tat.

Die Italiener aber sind durchaus nicht in ruhiger und unternehmungslustiger Stimmung. Abgesehen davon, daß England sie mit den erhofften Milliarden im Stich gelassen hat, sehen sie sich bei ihrem Vorstoß gegen Österreich vor die Lösung einer Aufgabe gestellt,

deren Schwierigkeiten sie bei weitem unterschätzt haben. Denn ähnliche Bedeutung wie den maffurischen und Karpathenschlachten kommt den Kämpfen am Isonzo zu. Auch hier wird die Siegeszuversicht des Feindes immer schwächer, je vergeblicher und deshalb verzweifelter die Angriffe und je ungeheurer die Verluste werden. Auslagen von Gefangenen an dieser Kampffront bestreiten, daß Italien solche Verluste, wie es sie in dem verhältnismäßig winzigen Isonzowinkel bereits jetzt nach sechswochenlanger Kriegsdauer erlitten, für den ganzen Feldzug in Rechnung gestellt hat. Auch hier verblüffte die beste Truppe wie in Mafur die Garde und in den Karpathen die Sibirjalen. Die englisch-französische Vaguetaktik, die die Verbände der Zentralmächte den Neutralen vorenthielt oder sie verkleinerte, beginnt in Italien zuerst zusammenzubringen.

Die unstreitig größte Bedeutung für das Verhältnis der Vierverbandsmitglieder zu einander aber kann das albanische Problem gewinnen. Albanien war ja neben Dalmatien und Trient Italiens eigentliches Kriegsziel. Es zeigt sich jetzt, in welcher riesigen Welle der Dreiverband Bundesgenossen zu werben verstand. Er hat einzelne Gebiete mehreren Bewerbern versprochen in der Hoffnung, sie alle übers Ohr zu hauen, wenn erst mit ihrer Hilfe der Sieg erkochten ist. Italien verdient besonders diese Strafe für seinen schändlichen Verrat. Wir können im Verein mit unsern Bundesgenossen ruhig abwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Da weder wir, noch Österreich, Ungarn oder die Türkei einen Bunkerkrieg führen, ist unsere Einigkeit gesichert. Nur die Vierverbänder müssen um die Beute räumen, die hoffentlich — keiner von ihnen bekommt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Senjurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die russische Dampfwalze — ein Traum.

Der Pariser „Gaulois“ bringt längere Ausführungen darüber, wie man die Ereignisse in Galizien betrachten müsse und was man von den Eroberungen der Feinde in Galizien zu halten habe. Zum Schluß sagt er: Begnügen wir uns damit, den Tatsachen kaltsblütig und mit Vertrauen ins Auge zu sehen. Unser Fehler bestand darin, blindlings die zu hell gehaltenen Berechnungen der einen oder der anderen zu glauben. Wir hatten uns zum Beispiel in der trügerischen Hoffnung gewiegt, daß die russische Armee die berühmte Dampfwalze sein würde, die den Verbündeten den Weg zu den Toren Berlins ebnet. Das ist ja doch alles Träume: man hätte sich damit begnügen müssen, von unsern Verbündeten zu verlangen, daß sie so viel Deutsche wie irgend möglich auf ihrer Front festhielten und davon andauernd so viel sie irgend konnten unschädlich machten. Diese so mühselige Aufgabe haben sie erfüllt. Ganz gleich, ob sie dabei vor- oder zurückgehen, sie beunruhigen ja dabei den Feind, sie halten ihn fest und töten ihn. Dies ist das einzige Mittel, um das Ende des Krieges zu beschleunigen.

Wachsende Beunruhigung im Zarreiche.

Die Beunruhigung des russischen Volkes über die wahre Kriegslage, die nur teilweise von der Presse veröffentlicht werden darf, greift immer mehr um sich. Dem „Ruski Inoalid“, dem amtlichen Organ der Militärverwaltung, gingen zahlreiche anonyme Drohbrieife zu, worin verlangt wird, daß die Heuchelei jetzt ein Ende haben und die Kriegslage, wie sie tatsächlich sei, geschildert werden müsse. Zu der Beunruhigung trägt die Belamtmachung des Gouverneurs von Lublin bei, wonach alle Männer für den Fall, daß das russische Heer geschlagen wird, von den Behörden gezwungen werden, in das Innere des Landes abzureisen. Sie werden aufgefordert, der Anordnung des Gouverneurs zu folgen, damit sie nicht in die Hände des Feindes fallen und diesem zur Ergänzung seiner Truppen dienen.

Elfaß-Lothringen als äußerster Kampfpreis.

Das Glück kann den russischen Armeen nicht lächeln, so führt ein französisches Blatt aus,

und wir leiden mit unserm Verbündeten, aber niemand hat das Recht, seinen unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zur Verschmetterung des gemeinsamen Feindes anzuzweifeln. Bislang versicherte, daß Frankreich bis zu Ende durchhalten werde. Er hätte in diesen unbeugbaren Entschluß auch Rußland, England und Italien mit einschließen können. Keine Nation kann daran denken, einen Sonderfrieden zu schließen; die Ehre verbietet es und die Sorge um die Zukunft, welche in diesem erbarmungslosen Kampfe der Einsatz ist. Deutschland erklärte neulich, daß es, um die Früchte des erhofften Sieges zu verteidigen, das, was es strategische Grenzen nennt, erobern und erhalten müsse, d. h. in Wirklichkeit also Belgien und die besetzten französischen Gebiete. Die Franzosen würden nie einen Frieden unterzeichnen, der ihnen nicht mindestens Elfaß-Lothringen wieder gibt. Ob man will oder nicht: ein fauler Friede ist unmöglich, deswegen brauchen wir den Sieg — und wenn wir verlieren, ihn zu wollen, werden wir ihn auch erreichen! — Wir können es ruhig abwarten.

Zunehmendes Mißtrauen gegen die Regierung in England.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt, daß gewisse Wahnmänner gegen einen Einfall in England getroffen würden. „Werden diese Wahrmänner etwas nützen?“ fragt das Blatt. „Wir trauen den Behörden nicht. Es sind dieselben, die uns die Dardanellenoperationen auf den Hals heften. Lord Fisher hat die Admiralität verlassen als Protest gegen den Verkauf des Dardanellenkrieges. Er steht nicht zurück, solange gewisse Konfusionsräte zur Regierung gehören. Die Nation sollte sich so etwas nicht gefallen lassen, aber leider weiß die Nation so gut wie nichts von den eigentlichen Ereignissen. Die Lage ist schlimmer denn je, und nicht einer unter tausend in diesem Land, nicht einmal die Mehrheit im Ober- und Unterhaus kennt die ganze Wahrheit.“

Rußlands Widerstandskraft.

Das russische Heer zeigt trotz seiner furchtbaren Niederlagen, die mit den schwersten Verlusten verbunden sind, eine Widerstandskraft, die in England zu der Anschauung geführt hat, daß das russische Heer vermöge der Größe und des Volkseinsatzes Rußland nie ganz bezwungen werden könne. Es fragt sich nun, ob diese Anschauung richtig ist, zumal die Angelegenheit für das Ende des Krieges von erheblicher Bedeutung ist. Über die Macht und Bedeutung Rußlands sind in diesem Kriege besonders auf der uns feindlichen Seite sowie in Ansichten geäußert worden, die sich späterhin als irrig erwiesen haben, daß man besonders vorsichtig sein muß. Vor- und Nachteile, daß zu allen den falschen Anschauungen der Schein verführt hat.

Rußland ist groß und scheint unerschöpflich. Als es zu Beginn des Krieges die seit Monaten vorbereiteten Heere rechtzeitig in Bewegung setzen und manche Erfolge erringen konnte, jubelten unsere Feinde von einem siegreichen Vormarsch der Russen gegen Berlin. Es erschien unmöglich, daß die ungeheure russische Überzahl von einer kleinen deutschen Schaar gebändigt und nach Rußland zurückgeworfen werden könnte. Nach allgemeinen menschlichen Ansichten von der Macht der Zahl war es nicht anders möglich. Und doch wissen wir, wie sehr der Schein trügt. Hindenburg hat erklärt: „Wer gegen Rußland kämpft, kämpft gegen die Übermacht.“ Das wissen wir.“ Trotzdem war er aber durchaus siegesfreudig und... hat recht behalten. Ähnlich war es in Galizien. Hier war der Schein noch mehr und viel längere Zeit für Rußlands Sieg.

Jetzt erzählen unsere Feinde, daß Rußland zwar geschlagen, aber nie völlig besiegt werden kann. Wer Rußland kennt, weiß, daß diese Anschauung ebenso irrig ist wie alle anderen. Vermöge seiner starken Heerwesen kann es allerdings eine Zeitlang Widerstand leisten, während ein kleinerer Staat vielleicht schon am Ende seiner Kräfte angelangt wäre.

Aber auch dieser Widerstand ist bereits trübsalig schwächer geworden und wird einmal aufhören. Es sind dafür schon eine Reihe von Anzeichen vorhanden. Rußlands Geldmangel wird bald in drohender Form annehmen, und der Mangel an Kriegsgeschütz aller Art hat schon mehrfach in ganz ungewöhnlicher Weise gezeigt. Zwar liefert Amerika Waffen und Geschosse. Aber jetzt ist die Größe des Rußlands ein Nachteil, denn soviel Material Amerika bei der Beanspruchung seiner Fabriken durch England und Frankreich herstellen, das Rußland brauchen kann, ist eine Frage, daß selbst von Rußland so ungelöst werden dürfte. Verluste nicht völlig ersetzt werden können.

Es kommt dazu, daß das russische Offizierskorps nicht in notwendigem Maße ersetzt werden kann. Die Schwächung des russischen Heeres, die nicht nur in seinen Mannschaften, sondern auch in seinen Offizieren zu sehen ist, wird das russische Heer in der Lage setzen, das kann niemand verkennen — seit den Tagen der Karpathenkämpfe ungewöhnlich schnell Fortschritte gemacht und nimmt täglich noch zugenommen zu, und wo eine ständige Abnahme zu verzeichnen ist, ist ein Ende eine Notwendigkeit. Mag es vielleicht noch lange dauern, ehe eine völlige Brechung der russischen Widerstandskraft und somit eine Gewissheit unsicherer endgültigen Sieges ist nicht mehr zu haben ist. Zweifel. Dabei bleiben ganz die inneren Schwierigkeiten des Landes außer Berechnung. Über ihre Größe kann ein Kenner der Verhältnisse sich daraus ein klares Bild machen, daß der Bar sich zu seinem Maß veranlaßt sehen hat. Diese Schwierigkeiten werden es herbeiführen, daß die russische Widerstandskraft noch schneller gebrochen ist, als es den Anschein noch.

Politische Rundschau.

Osterreich-Ungarn.

Die Gesamtsumme der Zeichnungen der zweiten österreichischen Kriegsanleihe beläuft sich nach den eingegangenen Meldungen der Zeichnerstellen auf 2630 Millionen Kronen. Die Blätter besprechen mit Genehmigung des glänzenden Ergebnisses der Kriegsanleihe in Österreich-Ungarn, das die Gewissheit geworden war, daß die Monarchie nach drei Fronten führen müsse.

Frankreich.

Nachdem die französischen Kammern kürzlich den Vertrag der durch die Bank Frankreich der französischen Regierung leistenden Vorschüsse auf sieben Milliarden zweihundert Millionen Mark erhöhte, berichtet der Pariser Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die französische Regierung Geldquellen nicht als genügend erachtet, die Aufnahme einer neuen Kriegsanleihe in unbeschränkter Höhe vorbereite.

Italien.

„Versperanza“ schreibt in ihrem Artikel: So nachsichtig die Befehle Skutari von uns, deren König Skutari so sehr es möglich ist, beurteilt werden. Friedenskonferenz den mobilisierenden Negativen zuerkannt wird — die Befehle doch widerrechtlich erfolgt. Vor ist dringend zu wünschen, daß die Negativen und Serben ihre Verleumdung des letzten Aufrufs wahrnehmen und endlich gegen Österreich marschieren. Italiens Operationen und nicht die eigenen Rußlands, das schon auf eigenes Gebiet zurückgedrängt wird, diese Hilfe.

Amerika.

„Welt Parlier“ meldet aus New York als Antwort auf einen offenen Brief Senators d'Estournelles de Constant an Bryan, er wolle nicht wissen, wer den Krieg begonnen habe, dagegen wünsche er, daß die kriegführenden Mächte eine Volksabstimmung über ihre Friedensbedingungen veranstalteten und das Ergebnis veröffentlichten.

Gleiches Maß.

7) Roman von A. A. Lindner.
(Fortsetzung.)

Ganz unbewußt fing der Professor sogar an zu pfeifen und war schon bald durch die Melodie „es gibt kein schöner Leben“ hindurch, als er es erst gewahrte, und nun beinahe beschämt abbrach. Jahrelang hatten seine Lebensgefährtin unter solchem Druck gestanden, daß er sie allmählich für fast erloschen gehalten hatte. Jetzt merkte er, daß er noch keineswegs so vernünftig und ruhig war, wie er selbst immer angenommen; nein, wahrlich, das Blut floß ihm noch stürmisch genug durch die Adern.

Für gewöhnlich hatte Klara ihn in dem kleinen Zimmer empfangen, diesmal fand er sie im Wohnzimmer, an ihrem Nähtischchen sitzend. Die elektrischen Lampen waren angezündet, aber das junge Mädchen hatte ihre Arbeit nicht wieder aufgenommen. Die Hände läßt sie gefaltet, trauerte sie vor sich hin mit einem ganz neuen, verinnerlichten, weichen Zug im Gesicht, der sie unendlich anziehend machte. Sie trug heute ein glattes, weißes Kleid, das das Mädchenhafte und Keusche ihrer Erscheinung noch erhöhte. Als Oden sie in seine Arme zog, spürte er den Duft eines Sträußchens später Weichen, den sie im Gärtchen. Doch er sich dies holde Weib hatte gewinnen dürfen!

„Also dies ist dein gewöhnliches Arbeitsplätzchen“, sagte er nach der ersten traulichen Begrüßung mit zärtlichem Interesse. „Sei und erkläre mir alles, was du tust und treibst. Jede Kleinigkeit ist mir wichtig, sobald sie dich

betrifft. O! Etwa schon bei der Aussteuer? Das ist brav.“ Er nahm mit vorsichtig spitzem Fingern eine kleine Stiderei auf, ein künstliches Gitterchen oder ähnliches Stück modernen Schmucks und betrachtete es mit Interesse und sachkundig die — linke Seite. Als er es zurücklegte, streifte seine Hand eine Photographie unter schwerer Kristallplatte, die von einem Arbeitsstisch halb verdeckt auf dem Tische stand. „Was hast du denn da, Lieb? Einen jungen Herrn? Warte nur, ich bin so arrogant, gerade diesen Platz für mein eigenes Bild zu beanspruchen, sobald es fertig sein wird. Ich kann Ihnen wirklich nicht helfen, mein Herr.“ scherzte er. „Sie müssen ausweichen. Einer von uns beiden — muß die Hütte meiden. Wer sind Sie überhaupt, und was tun Sie auf dem Tische meiner Frau?“

Klara sah ihm belustigt zu, während er das Bild an die nächste Lampe trug. Diese ausgelassene Laune war ihr an ihm ganz unbekannt, aber sie fand, daß sie ihm durch den Kontrast zu seinem gewöhnlichen Ernst vorzüglich stand.

„Wer ist das, Klara?“

Sie blickte erstaunt auf. Seine Stimme klang heiter. „Das ist nur an der Beleuchtung oder war er tatsächlich so blaß?“

„Mein einziger, früherer Bruder.“

„Dein Bruder? Hast du einen Bruder?“

sagte er mechanisch, tonlos.

Noch immer stand er halb vorgebeugt, ohne eine Muskel zu rühren, wie von etwas Entsetzlichem erstarrt, obgleich die jugendliche Gestalt im flotten, studentischen Wuchs ganz ungeeignet schien, solchen Eindruck zu machen.

„Habe ich dir noch nicht von unserem Edgar erzählt?“ fragte sie.

„Nein, ich hatte keine Ahnung.“

„Ich vergesse eben immer wieder, wie kurz unsere Bekanntschaft im Grunde ist. Wir ist, als müßte ich dir alles, was mich betrifft, wie von selbst kennen. Freilich, es knüpfen sich sehr traurige Erinnerungen an diesen Bruder, ich kann nie an ihn denken, ohne daß die entsetzlichste Zeit meines Lebens vor mir aufsteht, und als ich dir neulich davon erzählte, wußte, da wehrtest du es mir. Weißt du noch?“

„Ich? Ach! Ja, das heißt —“

Der Professor hatte sich jetzt gefaßt. Er richtete sich auf und brachte die Photographie auf ihren Platz zurück.

„Und du kannst es ertragen, dies Bild ständig vor Augen zu haben?“ fragte er.

„O doch. Edgar war mein Abgott. Er war ja viel älter als ich, aber wir hingen dennoch so sehr aneinander. Keine jüngere Schwester kann je stolzer auf einen Bruder gewesen sein als ich auf ihn. Du hättest ihn nur in der Fellecke sehen sollen. Dies Bild gibt keinen rechten Begriff von ihm. Den Ausdruck soniger Lebensfreude in seinem Gesicht könnte keine Photographie wiedergeben. Aber es ist das einzige, das aus seiner Studienzeit existiert. Er war wie die personifizierte Jugendkraft, das ganze Haus schien verändert, sobald er eintrat. Und so jammervoll, so nutzlos zugrunde zu gehen! Es war zu hart.“

„Oden stand fest und starr, die Hand auf die Lehne eines Sessels gestützt, die Augen auf das Teppichmuster gerichtet, als ob er dort

etwas ablasse. Klara sah ihn mit leichtem Staunen an. Sie mochte mehr Teilnahme wartet haben. In der kurzen Stille, die trat, schien ihm das selbst zum Bewußtsein kommen. Er wogte sich mit einer Anstrengung zum Sprechen.

„Armes Kind“, sagte er und strich ihr Wangen, aber sein Ton klang zerstreut und Blid wich dem ihren aus.

„Wie soll deine Hand ist. Bist du wohl?“

„O, selbstverständlich. Das hat bei nichts zu bedeuten, ich bin ein kalter Mensch.“

„Nah mich dir jetzt von meinem Edgar zählen“, fing sie wieder an. „Du weißt noch nicht einmal, wie ich hierher kam, so wir uns kennen lernen konnten.“

„Sein Atem ging schwer.“

„Aber wozu denn, Kind. Die Souffle doch, daß wir uns überhaupt etwas haben.“

„Ich möchte nicht, daß du irgend etwas fühlst, dir Schmerz mache. Ich bitte dich, laß es sein.“

„Ich will dich ja nur um traurige Erinnerungen zu handeln.“

„Das wohl, aber dennoch ist es mir ein Art Freude, mit dir davon zu reden. Ich will leben, daß es nicht leere Worte sind, als ich dir neulich sagte, daß ich meine Lebenserfahrungen gehabt habe. Es ist keine Geheimnisse, keine unerzählten Geschichten uns geben, meine Seele soll sich vollständigem Vertrauen vor dir liegen lassen, offenes Buch, also sind doch die äußeren Verhältnisse das erste und geringste, was wir kennen muß, nicht wahr?“

Er preßte die Lippen zusammen.

Der Strich durch die Rechnung.
Belastungspläne der französischen und der englischen Geographen.
Es ist üblich und zweckmäßig, Sachverständigen und Fachmännern zu hören, ehe man die Ausarbeitung eines Planes unternimmt. So haben die beiden bedeutendsten französischen Geographischen Gesellschaften, die „Société de Géographie“ und die „Société de Géographie commerciale“, in London in der Sitzung vom 1. März die künftige Aufteilung der Welt nach dem Kriege besprochen. Es läßt sich sagen, daß völlige Einmütigkeit bei den Beschlüssen der beiden Gesellschaften darüber bestand, was zu geschehen sei. Wir in Deutschland können uns freilich einer leichten Steifheit nicht enthalten, da wir die englischen und französischen Vorschläge etwas zu theoretisch und zu sehr der Unterlage für die Neuteilung der Welt, als der Erträge der Waffen in elmsomalem Sinne, noch nie den Verbündeten gelächelt den Tag. Immerhin ist es interessant, die Gedankengänge der gelehrten Gesellschaften zu verfolgen. Die Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde macht darüber folgende Mitteilungen:
In der Begrüßungsansprache, die der Präsident der Gesellschaft Ch. Vallemant, Mitbegründer der Akademie der Wissenschaften, hielt, die in der von Schiedsmann Deutschlands strogte, Verechnung auf die großen Veränderungen zu der Zeit, welche die politische Weltkarte erheblich ändern wird. Das vornehmste und tapferste Anliegen wird gegen den Rhein verlagert, das heroldische Serbien wenigstens um Bosnien und Herzegowina vermehrt. Elsas-Lothringen wird nach 44 Jahren wieder französisch sein. Polen und Armenien erhalten Autonomie unter russischem Schutze. Die kaiserlichen Barbaren werden zurückgedrängt und vernichtet, die Reste der deutschen Stämme, die bisher künstlich zusammengehalten wurden, werden ihre Unabhängigkeit und Eigenart wieder erhalten. Die entarteten und ferozesten Völker werden aus Europa hinausgeworfen, die Meere werden freigegeben. Der französische Kolonialkrieg, der einen Augenblick geteilt war, wird mit dem Frieden vereinigt. Die afrikanischen Kolonien des Reichs erhalten England, Schlesien, die Provinzen, das Trentino und Triest werden mit ihren Nationen vereinigt werden, wo es nach diesem Vorpruch nahm der Hauptredner des Tages, G. Blondel, das Wort. Er sprach von Deutschland und seiner Kultur in den besten Tönen wie sein Vorgesetzter. Auf seinen Reisen in die Kolonien sei er erstaunt über den Wunsch der Deutschen gewesen, ein Kolonialreich zu gründen, nachdem sie sich doch lange begnügt hätten, Auswanderer und Kolonisten hinauszuschicken, um den Markt für die schlechtesten deutschen Waren zu erschließen. Seit den Tagen von Algier habe sich bei ihnen der Gedanke festgesetzt, daß ein großer Krieg mit Frankreich dessen ganzen afrikanischen Besitz und die Hegemonie im Mittelmeer bringen würde.
Da nicht ganz so fähigem Fluge hat sich die englische Gesellschaft erheben können, da sie einen durch geographische Kenntnisse belasteten Redner in Sir Harry Johnston, einen intimen Kenner Afrikas, bestellt hatte. Man gewann den Eindruck, daß die englischen Geographen, soweit es an ihnen liegt, die deutschen Grenzen nicht wesentlich verrücken wollen. Aber auf das Kolonialreich haben sie es abgesehen und verstehen die Beute nach einem Plane Johnston. Der Redner erinnerte zunächst daran, daß England, als Deutschland wegen des Bedarfs an Rohstoffen an die Gründung von Kolonien ging, Einwände erhoben wollte, aber aus Gefahr eines französisch-deutschen Einverständnisses darauf verzichtete. Weiterhin hat England nichts, um die Gründung eines deutschen Kolonialreiches von anderthalb Millionen Quadratkilometern zu verhindern. Nur die Wirtschaftslage, der Wunsch Deutschlands, eine Kolonisation dort zu erreichen, zwang England, einzugehen. Sollte Deutschland nun den Krieg nicht angestreift, so hätte es im Jahre 1916 ein afrikanisches Kolonialreich von drei Millionen Quadratkilometern beiseite und unter seiner wirtschaftlichen Kontrolle gehabt, das England gegen die beständige Verhandlungen mit

Belgien und Portugal keinen Widerstand entgegenzusetzen hätte.
Aber die von Johnston entworfene Karte der künftigen Gebietsverteilung zeigt, daß England und Frankreich besser bei diesen Verabredungen fortkommen als Deutschland. Seinerseits sollte denn noch Deutschland in Europa 8000 Quadratkilometer von Elsas-Lothringen mit Mes an Frankreich und Städte an Belgien abtreten. Damit hätte Deutschland seine wichtigen Generalgarnisonen preisgegeben. Durch die Gottlosigkeit seiner Regierung, erklärte Johnston, sei Deutschland dieser Vorteile verlustig gegangen und müsse bestraft werden. Es gehe nicht über die aus einem christlichen Sinne gezogenen Grenzen hinaus, wenn es gänzlich aus Asien, Afrika

starkem Sturm die Fabrik für Schwellenentpfeuerung der Südbahn niedergebrannt ist. Aber eine halbe Million Schwellen sind vorhanden.
Russischer Kohlenmangel. Infolge Kohlenmangels hat die städtische Gasanstalt in Charlottenburg den Betrieb vollkommen eingestellt. Einige Straßen blieben gänzlich ohne Beleuchtung.
Versterkungen in Russland. In Astrachan (Südrußland) und Umgebung breitet sich die Pest immer mehr aus. Ähnlich wird es geschehen, es ist aber Tatsache, daß bisher über 20 Menschen an der Seuche gestorben sind. Die sanitären Maßnahmen sind völlig ungenügend, und es ist daher nicht unmöglich, daß die Seuche auch ins russische Meer eingeschleppt wird.

den Gegenständen des täglichen Bedarfs werden alle Rohstoffe, Getreide- und Beleuchtungsmittel der Hauswirtschaft verhanden.

Der Karpfen im Felde.

Unsere Erntebataillone.

„Wie haben hier Karpfen in polnischer Sauce in Aderkuch, es sind aber deutsche Karpfen,“ schrieb mit gutem Humor ein Unteroffizier im Frühjahr nach der Heimat, als die unergründlichen Wege in Polen unseren modernen Feldgrauen sehr viel zu schaffen machten. „Echt prima deutsche Edelkarpfen empfing und empfängt Reserve.“ In antiker Reglement Nr. ... 2. 3. in ... (Belgien) heißt es in einem Feldpostbriefe eines Leutnants, „Man sieht aus diesen zwei Feldpostbriefen, daß die Bezeichnung „Karpfen“ in der Sprache unserer Feldgrauen eine bedeutende Rolle spielen muß.“

Mit dem Namen „Karpfen“ bezeichnet man allgemein den Ernt, der zur Ergänzung und Verdrängung der kämpfenden Truppen ins Feld rückt. Diese Bezeichnung war schon lange vor dem Kriege in der deutschen Soldatensprache gang und gäbe; man nannte so allgemein die Erntereisenden. Wie kommt aber der Ernt zu der merkwürdigen Benennung „Karpfen“? Bei manchem Truppenteile trifft man noch den vollen Namen „Sachkarpfen“ an. Dieser bietet uns also die Erklärung für die Entstehung der in Rede stehenden Bezeichnung. Wie der Tschiller humoristisch der „Politur“ den Namen „Polst“ gegeben hat, so haben die Soldaten bei der Benennung des Erntes zu dem ähnlich klingenden Wort „Sachkarpfen“ gegriffen, und schließlich entstand der verkürzte Ausdruck „Karpfen“. Angenommen, die Bezeichnung „Sachkarpfen“ wäre ganz aus der Soldatensprache verschwunden, so würde uns die Erklärung der Entstehung des Ausdruckes „Karpfen“ zur Benennung des militärischen Erntes etwas schwer fallen. In diesem Falle hat sich glücklicherweise das Wort, das die Erklärung enthält, erhalten; bei vielen anderen Ausdrücken unserer Sprache ist das aber nicht der Fall, und die Philologen zerbrechen sich nun darüber die Köpfe, wie sie wohl entstanden sein mögen.

Wir haben uns in dem jetzigen gewaltigen Kriege, dem gewaltigsten, das jemals die Welt gesehen hat, mit dem den besten Ernt der Übermacht und Überzahl unserer Feinde erwehren können, und dies wird uns auch in Zukunft bis zur glücklichen Beendigung des Krieges möglich sein. Diese günstige militärische Lage verdanken wir nicht an letzter Stelle dem Umstande, daß bei uns die Frage des Erntes und der Verstärkung der kämpfenden Truppen in der vorerwähnten Weise organisiert worden ist. Ja, wir schicken „echt prima deutsche Edelkarpfen“ ins Feld.

Gerichtshalle.

Berlin. Unter der Anlage der Bigamie hatte sich der Arbeiter Karl Berger vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor mehreren Jahren geheiratet, war aber, nachdem die Hittewochen vorüber waren, eines Tages auf und davon gegangen. Er kümmerte sich dann jahrelang nicht mehr um seine Frau. Als er eine andere Frau kennen lernte, die ein bißchen Geld hatte, ging er mit dieser die Ehe ein, ohne von der ersten Frau geschieden zu sein. Der Zufall sagte es, daß die beiden Frauen Berger Nr. 1 und Nr. 2 miteinander bekannt wurden, und als der Angeklagte eines Tages nach Hause kam, fand er beide Frauen gemühtlich bei einem Täßchen Kaffee beieinander sitzen. Da auch die Frau Nummer 2 von den Eigenschaften ihres Gekemals nicht sonderlich entzückt war, erzählten beide Frauen Angelegenheiten, und das Gericht ahndete jetzt das Vergehen des Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Goldene Worte.

Mit dem Glauben an Gott, als die ewige Liebe, muß auch jede wahre Philosophie oder Liebe zur Menschheit die Menschenliebe vereinen. Beide zusammen führen zur wirklichen Humanität. Königin Olga II. von Schweden.

Ropi und Arm mit heitern Kräften, überall sind sie zu Haus.

Goethe.

Von der Wiedereinnahme Lembergs.

Die Truppen marschieren durch die Karl Ludwig-Straße in Lemberg ein.



und dem Bafise vertrieben wurde. Aus einem Johnstonianen Kartentwurf geht dann hervor, daß England alles einrichtet und noch den kleineren Staaten manches wegnimmt. Diese Ausführungen fanden bei den Hörern allgemeine Zustimmung, nur einige Redner sprachen sich für ein radikales Vorgehen aus.

Von Nah und fern.

Das deutsche Klubhaus in Kairo niedergebrannt. Aus Kairo wird gemeldet, daß das dortige schöne deutsche Klubhaus durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört wurde. Ansehend liegt bismillige Brandstiftung vor.

Vier Personen ertrunken. Ein schweres Bootunglück auf dem Main ereignete sich bei Gumbden. Ein Hauptmann, seine beiden Kinder und sein Diener fielen in einem Kahn auf dem Main; das Boot kenterte, alle vier Personen fielen ins Wasser und ertranken.

Verstorbener Rapsfaden. Nach dem Genus von Rapsfaden ist in Vittau der Kunstgärtner Grohmann gestorben. Eine andere Person ist schwer erkrankt. Die Untersuchung, die noch nicht abgeschlossen ist, hat ergeben, daß der Raps giftige Stoffe enthält.

Wort aus verführerischer Liebe. In Ingolstadt hat ein Fabrikarbeiter eine Arbeiterin wegen verführerischer Liebe in die Donau gestoßen und durch anhaltendes Untersuchen ertränkt. Beim Sinken verlor er schließlich den Halt und wurde selbst von den Wellen verschlungen.

Über eine halbe Million Schwellen verbrannt. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Barynn, daß bei einem

Bombenexplosion im New Yorker Polizeigebäude. Wie das Reutersche Bureau aus New York meldet, hat dort eine Bombenexplosion im Hauptpolizeigebäude die Detektivabteilung beschädigt. Verletzt ist niemand worden. Man glaubt, daß es sich bei dem Verbrechen um einen Racheakt für die längsten Verurteilungen von Anarchisten handelt.

Unterbringung im amerikanischen Zoldienst. Ein Skandal von ganz ungewöhnlichem Umfang ist nach Meldungen New Yorker Blätter in Washington aufgedeckt worden. Mehrere Unterbeamte des internen Golddienstes haben gemeinsam mit Privatpersonen in den letzten zwölf Jahren Kollektoren in Höhe von 85 Millionen Mark unterschlagen und für persönliche Zwecke verbraucht. Das Justizdepartement hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet und bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Volkswirtschaftliches.

Gegen Lebensmittelwucher. Das Stellvertretende Generalkommando des ersten baltischen Armee-Korps hat gegen die Lebensmittelwucherer in einem Erlass die Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr angeordnet. Die Teuerung sei nicht zuletzt auf die unlauteren Machenschaften einzelner Geschäftsleute und auf Auswüchse des Zwischenhandels zurückzuführen. Die Strafe trifft diejenigen gewerbmäßigen Händler, die unangemessen hohe Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs verlangen, ebenso diejenigen, die Vorräte zum Zwecke der Preissteigerung zurückhalten, und diejenigen, die im gewerbmäßigen Kleinverkauf einem Käufer die Abgabe der Verkaufsgegenstände gegen Bezahlung verweigern. Unter

ihrem Gesicht andaben konnten. Das Bild von ihr dort drüben wurde gemalt, als sie 25 Jahre alt war, und mir ist, als ob sie niemals erheblich anders ausgesehen hätte. Mein Bruder war acht Jahre älter als ich, und ich kann wohl sagen, ein schönes Verhältnis als zwischen uns dreien war nicht denkbar. Rät Edgar wie wir mich war unsere Mutter die Sonne unseres Lebens. Ich habe in jenen Jahren keine Freundin gehabt, nie kam mir das Verlangen nach Verkehr mit Altersgenossinnen. Mama war mir Lehrerin, Spielgefährtin, Vertraute in einer Person. Sie hatte solch feines Verständnis für die tiefsten Seelenregungen ihrer Kinder, daß wir ihr selten etwas zu berichten hatten, sie konnte unsere kleinen Geheimnisse gewöhnlich, noch ehe wir sie ihr anvertrauten. Ich war damals oft leidend, und wenn sie so an meinem Bett saß, mit ihrem feinen, schönen Gesicht, dessen Augen in Barmherzigkeit wie erklärt erschienen, so hatte ich wohl das Gefühl, als müßte die überweltigende Liebe zu ihr mir die Mühe ersparen, mich zu ihr zu beichten, sie konnte unsere kleinen Geheimnisse gewöhnlich, noch ehe wir sie ihr anvertrauten. Ich war damals oft leidend, und wenn sie so an meinem Bett saß, mit ihrem feinen, schönen Gesicht, dessen Augen in Barmherzigkeit wie erklärt erschienen, so hatte ich wohl das Gefühl, als müßte die überweltigende Liebe zu ihr mir die Mühe ersparen, mich zu ihr zu beichten, sie konnte unsere kleinen Geheimnisse gewöhnlich, noch ehe wir sie ihr anvertrauten.

„Sollte das so ganz getrennte Verhältnisse für ein Kind gewesen sein?“ warf Oden ein.
„O sicher.“ Wieviel war ja manches zu schwer für mich, aber gerade das gab verstandene hatte besonderen Reiz und reate zum Nachdenken an. Ich habe oft geendet,

daß diese Dichtungen auf mich unendlich besser Eindruck hatten, als die allerreflexive Gedankenspiele auf meine Altersgenossinnen. Ich weiß wohl, daß es Leute gab, die zu der Erziehungsmethode meiner Mutter den Kopf schüttelten. Sie gar für erzieherisch und überflüssig erklärten, aber wie konnten sie als Fernstehende darüber urteilen? Meine Mutter kannte die Individualität ihrer Kinder besser und wußte, wie sie zu behandeln waren. Edgar liebte unsere Mutter eben so zärtlich, wenn ich das auch bei einem Knaben in anderer und zurückhaltender Weise äußerte. Wie oft sparte er nicht sein Taschengeld, um ihr eine Freude machen zu können, etwa durch einen Korb schöner Blumen, die sie sehr liebte, die sie sich aber in ihrer Anpruchslosigkeit doch nicht gefallen haben würde. Wenn du Edgar gekannt hättest, Max! Ich hab's dir gesagt, und begab, meiner Mutter genaues Ebenbild. Nie ist ein Sohn und Bruder mehr geliebt worden als er, ohne deshalb auch nur das geringste vom Mutterboden zu bekommen. Mama machte sich oft Sorgen, daß sie ihn zu obachtlich liebte, aber man konnte ihn eben nicht sehen, ohne ihm gut zu sein. Als er die Universität bezog, gehörte er uns nicht mehr so ausschließlich wie früher, seine Freunde zogen ihn in ihre Kreise. Meine Mutter empfand selbst das schon schmerzhaft. Sie sagte oft, sie wüßte gar nicht, wie es später ergehen sollte. Edgar durch sein Amt und eine Familie ganz in Anspruch genommen zu werden. Der Gedanke machte sie schon im Voraus eifersüchtig. O, wenn ich an unsere gemächlichen Abende denke, ich zu Mamas Füßen sitzend, während Edgar uns, er hatte ein be-

deutendes mimisches Talent, von seinen Tageserlebnissen erzählte.

„Und dann?“ fragte Oden, ohne sich aus seiner Stellung zu rühren.

Sie holte tief Atem.
„Du siehst, wie glücklich wir gewesen sind, bis eines Tages das Unglück hereinbrach und mir alles zerbrach. Ich muß schnell darüber hinweggehen. Edgars Universitätszeit ging zu Ende, ich mochte ungefähr 16 Jahre alt sein. Eines Tages waren wir besonders vernünftig gewesen. Mein Bruder hatte von seinen Zukunftsplänen gesprochen, und wie er wünschte, er könne Mama zum Dank für alle ihre Liebe und Güte auf Händen tragen. Schließlich wollte er das in seiner übermütigen Weise gleich durch die Tat ausführen. Er hob sie vom Stuhl auf und trug sie trotz ihres Sträubens lachend und triumphierend im Zimmer herum. Ich sehe die kleine Szene noch vor mir, Mamas halb hohles, halb ängstliches Gesicht, seine leuchtenden Augen, seine jugendliche, kraftvolle Gestalt. Vierundzwanzig Stunden später war alles zu Ende. Am Mittag kam Edgar gegen seine Gewohnheit später zum Essen, er war gewöhnlich in dem Stuhl sehr pünktlich und zurückhaltend, auch fiel es uns auf, daß er erregt und zerstreut schien. Ich fragte, ob ihm etwas fehle — er antwortete kurz und unnützlich. Den Nachmittag brachte er teilweise außer dem Hause zu und abends zog er sich zeitig zurück mit dem Bemerkung, daß er noch zu arbeiten habe. Er war so besonders weich und zärtlich, konnte sich zur Gutenacht gar nicht von uns trennen.“

(Fortsetzung folgt.)

ins Meer werfen ließ: „Es lebe der König!
Es lebe Italien!“, in welchen Ruf die auf
Hinterdeck aufgestellte Mannschaft mit be-
wunderungswürdiger Disziplin einstimmte.
Der Kommandant verließ als Letzter das
Schiff, indem er sich auf ein aus dem Wasser
emporstühendes Schiffsboot hinuntergelassen
ließ. Das Schiff sank bald darauf. Durch
unser Hilfe wurden fast die ganze Besatzung
und die Offiziere gerettet. Thao di Revel.
(Nach einer anderen Meldung betrug die Be-
satzung rund 900 Mann, davon sollen 500
gerettet sein.)

Die das Eiserne Kreuz nicht haben.

Das Stellvertretende Generalkommando des
7. Armee-Korps erläßt, wie wir in der „Garde-
Feld-Post“ lesen, folgende beherzigenswerte
Mahnung:

„Eine unbewusste Taktlosigkeit
begehen manche an unseren braven Feldgrauen,
indem sie die fehlende Auszeichnung durch das
Eiserne Kreuz im stillen auf einen Mangel an
Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht so-
gar offen aussprechen, zum mindesten aber
irgendwie durchschimmern lassen. Wie viel-
tapferer Kämpfer sind schon seit Monaten
draußen und haben das Kreuz nicht erworben!
Sind sie deshalb weniger gute Soldaten?
Alle können es nicht haben, das muß sich doch
jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn
auch jeder von dem Wunsch befeelt ist, sich
das Eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber
die Gelegenheit, eine besondere Tat zu voll-
bringen — eine solche ist ja für die Verleihung
des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich
nicht jedem, und kann sich nicht allen bieten.
Schon dieser Grund ist von großer Wichtig-
keit für die Beurteilung der ganzen Frage.
Wenn dem gegenüber ein mit dem Kreuz ge-
schmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht
wiedergekommen“, oder ein Vater seinem
Sohne beim Abschiede einprägt: „Daß Du mir
nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das
recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen
Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar.
Und häufig gar schlimmeres, etwas, das nach
Krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach
Redseligkeit, nach falschem Stolz.
Hat der Einzelne etwa stets Gelegenheit sich
hervorzutun? Hat der eine nicht häufig weit
mehr Gelegenheit dazu als der andere? Mancher,
der tapfer dem Feinde die Stirne bietet, streckt
gleich die Kugel nieder. Würde das Eiserne
Kreuz für treue Pflichterfüllung schlechthin er-
teilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen.
Dann aber wäre die Auszeichnung wieder ver-
allgemeinert, und ihr Wert würde herabge-
senkt sein. Aber herabwürdigende Urteile über
die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe
Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen
Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publi-
kums über die Möglichkeiten zur Erwerbung
und über die Bedeutung des Ehrenzeichens.“

Vor neuen Finanzforderungen?

— Berlin, 7. Juli. (WTB Nichtamtlich.)
Die Finanzminister der Bundesstaaten kommen
auf Einladung des Staatssekretärs des Reichs-
schatzamtes am 10. Juli zu einer Besprechung
zusammen.

Provinzielle Nachrichten.

Wegen Personalmangels konnte der Roman
„Ein goldenes Mitterherz“ nicht gedruckt und
der heutigen Nummer beigelegt werden. Das
Beilegen erfolgt in nächster Woche.

Von der Lahn, 8. Juli. Das General-
kommando hat angeordnet, daß in tunlichst
weitgehendem Umfange für Sonntags die Ver-
richtung landwirtschaftlicher Arbeiten gestattet
ist.

— Aus Köln wird geschrieben: Angelaus-
rüstungen für Verwundete. Viele unserer
tapferen Soldaten finden sich zur Heilung
in an Wasser gelegenen Orten. Nicht über-
all haben sie die Mittel, sich Angelgerät zu
kaufen. Dem Redakteur der Deutschen
Fischereikorrepondenz, Otto Verbig in Köln,
Agrippastr. 31, ist nun von Freunden des
Angelports eine ganze Anzahl vollständiger
Angelausrüstungen zur Verfügung gestellt
worden und weitere Gaben stehen in Aus-
sicht. Der genannte Herr ist daher in der
Lage, den sich meldenden Verwundeten, die
zur Fischerei irgendwo Erlaubnis erhalten
haben, gewünschte Angelgeräte abzugeben.

— **Seid verschwiegen.** Zur Schweige-
pflicht im öffentlichen Verkehr, Eisenbahn-
fahrten, Bierischen usw. ist schon wiederholt
dringend ermahnt worden. Wie nötig solche
Ermahnungen sind, geht wieder aus einer Mit-
teilung hervor, die ein „Neutraler“ dem eng-
lischen Blatte „Daily Mail“ macht. Es heißt da:

„Den Deutschen geht eine orientalische Ge-
heimhalterei vollständig ab. In Bezug auf
den Krieg bilden sie eine einzige schwa-
chste Familie von einem Ende des „Va-
terlandes“ bis zum anderen. Man kann
einen ganzen Haufen nützlicher Informa-
tionen bekommen, wenn man Takt besitzt
und es versteht, den richtigen Weg einzu-
schlagen. Kein Volk ist der Schmeichelei
so zugänglich, wie das deutsche. Man braucht
ihnen nur zu sagen, daß man nie geglaubt
habe, daß sie die Hunnen seien, wofür die
anderen sie halten, und Mund und Herz
werden sich ihnen öffnen.“ — Es wird uns
da ein Spiegelbild vorgehalten, in dem selber
manches wahre liegt.

— **Limburg, 7. Juli.** Bierverleger Schnei-
der, der, wie berichtet, in schwer verletztem Zu-
stande ins Vincenzhospital verbracht wurde, ist
gestern an seinen Verletzungen gestorben. Er
hatte durch den Tritt seines eigenen, neu er-
worbenen Pferdes die tödliche Verletzung er-
litten.

Die Handelskammer zu Limburg hält Diens-
tag den 13. Juli d. J. mittags 12½ Uhr im
Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine
Vollversammlung mit folgender Tagesordnung
ab:

1. Wahl des Vorsitzenden und des I. u. II.
Stellvertreters.
2. Geschäftsbericht.
3. Haus-
haltungsplan 1915/16.
4. Bericht über die
Hauptversammlung des Lahnkanalvereins.
5. Kriegsschäden.
6. Forderungen an Ange-
hörige feindlicher Staaten.
7. Heereslieferung.
8. Sonstiges.

— **Löhndorf, 7. Juli.** Gestern abend er-
trank beim Baden in der Lahn der 20jährige
Hermann Zipp, Sohn des Maschinenbauers
Wilhelm Zipp, hier.

Höchstpreise für Petroleum. Die neue
Verordnung über die Einführung von Höchst-
preisen für Petroleum tritt am 15. Juli in
Kraft. Nach dieser Verordnung dürfen bis
auf weiteres im Großhandel für 100 Kilo Pe-
troleum nicht mehr als 30 M. gefordert wer-
den. Im Kleinhandel dürfe der Preis in Zu-
kunft 32 Pfennig für den Liter nicht über-
steigen. Wird das Petroleum aber ins Haus
geliefert, so stellt sich der Höchstpreis auf 34
Pfennig.

— **Niederlahnstein, 6. Juli.** Bei Aus-
übung seines Dienstes als Brückenwache wurde
Landsturmann Mohr von Ettringen von dem
über die Höhenreiter Eisenbahnbrücke fahren-
den Triebwagen erfasst und getötet. Die Leiche
ist unkenntlich zermalmt.

— **Wehlar, 7. Juli.** Auf Grund des
Stadtverordnetenbeschlusses vom 30. März d.
J. werden in der Stadt Wehlar, in Folge der
erhöhten Anforderungen an die Stadtkasse für
das neue Rechnungsjahr an direkten Gemein-
desteuern erhoben: 225 Proz. zur Staatseinkommensteuer, 456 Prozent der staatlich veranlagten Grundsteuer, 200 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe, und 225 Prozent der Betriebssteuer. Der Beschluß ist unter dem 31. Mai 1915 vom Bezirksausschuß Koblenz genehmigt und hat am 19. Juni 1915 die Zustimmung des Oberpräsidenten erhalten.

Frankenthal, 7. Juli. Kommerzienrat
Jean Gans in Frankenthal ist wegen Wehr-
steuerhinterziehung in eine Geldstrafe von
255 000 Mark genommen worden. — Der
schwedische Gelehrte und Schriftsteller Dr. Sven
Hedin hat das ganze Honorar seines den deut-
schen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk
in Waffen“ im Betrage von 75 830,30 Mark
dem deutschen und österreichisch-ungarischen
Roten Kreuz überwiesen.

Aus dem Biebertal, 6. Juli. Die jün-
gen Regengüsse haben gerade Wunder gewirkt;
die ganze Vegetation zeigt ein erfrischendes
Wachstum. Insbesondere haben sich die Kar-
toffeln seit dem Regen erheblich gemacht und
sehen lüppig aus. Der kahle Wiesengrund ist
neu begrünt; auch der zweite Kleeschnitt liefert
ein gutes Milchkraut. Unsere Landwirte rüs-
ten sich zur Kornerte, die gegen das vorige
Jahr um vierzehn Tage früher fällt. Trotz
der Trockenheit werden Korn und Gerste ein-
nen vorzüglichen Körnerertrag liefern, der in
erster Linie der windreichen Blütezeit zu ver-
danken ist.

„**Unser Sohn lebt!**“ In Braunschwei-
ger Blättern finden wir folgende Anzeige ei-
nes Pfarrers: Die uns vom Leutnant und
Kompagnieführer gewordene Mitteilung, daß
unser Sohn Werner den Heldentod gestorben
sei, die durch verschiedene zurückgekommene
Briefe mit dem Vermerk: „Auf dem Felde
der Ehre gefallen“ gestützt wurde, muß durch
eine Verwechselung der Persönlichkeiten ver-
anlaßt sein. Unser Sohn ist durch Gottes
Gnade am Leben erhalten geblieben, aber in
Gefangenschaft geraten. Allen denen, die uns
ihre herzlichste Teilnahme ausdrückten, sagen
wir unsern innigsten Dank. Wenden, den
3. Juli 1915. W. Seebach, Pastor, und Frau
Elisabeth, geb. Schwerdtmann.

— **Briefkasten der Redaktion.** Das
Eiserne Kreuz wird verliehen an Krieger an
schwarzem Band, an Nichtkrieger
an weißem Band. Inhaber des
Eisernen Kreuzes von 1870 erhalten eine Spange
mit dem verkleinerten Eisernen Kreuz 1914
als Auszeichnung.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist für den Ge-
schäftsverkehr

nur vormittags

geöffnet.

Bei der 3. Zt. bestehenden
erhöhten Arbeitslast können
Ausnahmen, auch für kleinere
Geschäfte, wie Lösen von Bleich-
zetteln etc., nicht zugestanden
werden.

Nassau, 5. Juli 1915.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Statt Karten!

Anna Hermes Heinrich Wintgens

Verlobte

Nassau (Lahn)

Inden (Rheinland)

7. Juli 1915

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der in Nassau wohnhaften
Personen, welche zum Schöpfen- und Ge-
schworenennamt für das Jahr 1916 berufen
werden können, liegt vom 12. Juli d. J. ab
1 Woche im hiesigen Rathause zu jedermanns
Einsicht offen. Während dieser einwöchigen
Frift kann gegen die Richtigkeit und Voll-
ständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Pro-
tokoll Einspruch erhoben werden.

Nassau, 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die bestellten Baumstämme werden geger-
Tage abgegeben. Die Besteller wollen sich
wegen der Abgabe mit dem Forstgehilfen
Stoll in Verbindung setzen.

Nassau, den 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Von den bestellten Futtermitteln können
— zufolge Nachricht des Landratsamtes —
Fischmehl und Schrot nicht geliefert werden.
Dagegen wird Lei Bestellung bis 9. Juli
nachmittags 5 Uhr vorausichtlich geliefert
werden können: Rübkeuchmehl zu etwa 12 M.
pro Zentner.

Nassau, 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Weil Leder immer teurer wird,
decken Sie sich noch jetzt

mit guten Schuhwaren,

die noch zu mäßigem Preis anbietet

S. Löwenberg, Nassau.

Arbeiter, über 17 Jahre alt,

möglichst militärfrei, gesucht. Schlafgelegenheit
und einfache Beköstigung evtl. auf dem Werke
vorhanden.

Gewerkschaft Rüfensburg, Nassau-Lahn.

Färberei und Chemische Waschanstalt

Niederlage bei:

M. Goldschmidt, Nassau.

Prompteste Bedienung

Färben und Reinigen in circa 8 Tagen.

Ankauf von Schafwolle.

Zahle gegen bar:

Für Lämmerwolle pr. Pfd. Mk. 1,80

„ gute Schafwolle Pfd. Mk. 3,—

Albert Rosenthal, Nassau.

Allg. Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis

Sektion Nassau.

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß die
Sprechstunden der Herren Vertreter der hiesigen
Kasse wie folgt festgesetzt sind:
Dr. Anthes: Werktags von 8—9½ Uhr vorm.
Dr. Abbe: Werktags von 1—3 Uhr nachm.
Sonntags nur in dringenden Fällen.

Der Vorstand.

Strauss-Abend in Bad Ems.

Die Dame, welche Dienstag abend im
Weilburger Hof, Bad Ems, einem Herrn
mit Pince-nez gegenüber sass, wird freund-
lichst gebeten, falls ehrlbare Annäherungs-
versuche erwünscht, Ihre Adresse Hauptpost
lagernd Bad Ems P. H. 100 gefäll. nieder-
zulegen.

Weißer Leinen

Halbschuhe und Stiefel

für Kinder und Damen in moderner Form
empfiehlt

S. Löwenberg, Nassau.

Ein ordentlich, sauberes

Mädchen

für unsere Kaffeeküche gesucht. Kurze
Nassau.

Schöne Frühkartoffeln

Kaiserkrone

empfiehlt A. Hermes, Römerstr.

Freibank

Am Samstag den 10. Juli von
12 Uhr an in der Metzgerei Blank-
brückstraße, Verkauf von Rindfleisch
zu 60 Pfg.

Kriegerverein

„Kaisertreue
Bergn.-Scheuer“

Sonntag, den 11. Juli, abends

Appell bei Kamerad Wöhrl.

Der Vorstand

Ehr. Balzer, Nassau-Lahn

empfiehlt zu Neu- und Umbauten

Baumaterialien

als: Stückkalk, Portlandzement, Gips,
Schwemmsteine, Backsteine, feuerfeste
Krippen, Tröge, Treppenstufen, Zim-
merungen, Isolir- und Dachpappen, Cat-
pappstufen, Wandplatten, Thon- und
Flurplatten, Verputzrohre, Drahtgewebe,
schieber und Johns-Außzüge, Dach-
fenster, Giebelrahmen, Ofenschornsteine,
sette, Wanddecken, Dachstuhlziegel,
Dach- und Schreinerbretter, Dele,
deutsche, schwedische und pichpine
amerik. Kiefernbohlen, Fußleisten,
dungen, Zierleisten etc.

Strohhüte

für Herren, Knaben und
in reichhaltiger Auswahl
— moderner Formen.

Jacob Grünebaum, Nassau

Schokoladen, Bon- nieren u. Pralinen

in großer Auswahl bis zu den feinsten

Aug. Hermann

Bäckerei, Konditorei, Kaffeehaus

Gottesdienstordnung Sonntag.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr
Kranz. Nachmittags 2 Uhr: Herr
Mosler. Christenlehre für die
gend.

Die Amtshandlungen hat Herr

Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse:
tagen 6½ Uhr. St. Frühmesse:
Hochamt: 10 Uhr. Andacht: 2
2 Uhr: Gelegenheit zur hl.
Tagen vor Sonn- und Feiertagen
4 Uhr an. Für auswärtige
rige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt
lehre. Nachm. 2½ Uhr: Bibel-
Sulzbach.

Obernhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt
2 Uhr: Kriegsbetsunde.

Deffentl. Volksbibliothek

Am Sonntag keine Bücherausleihe

Jugendwehr, Nassau

Heute Freitag abend 8 Uhr 30
Uebung.

Evangel. Kirchenchor: Heute
Uhr Gesangsstunde.